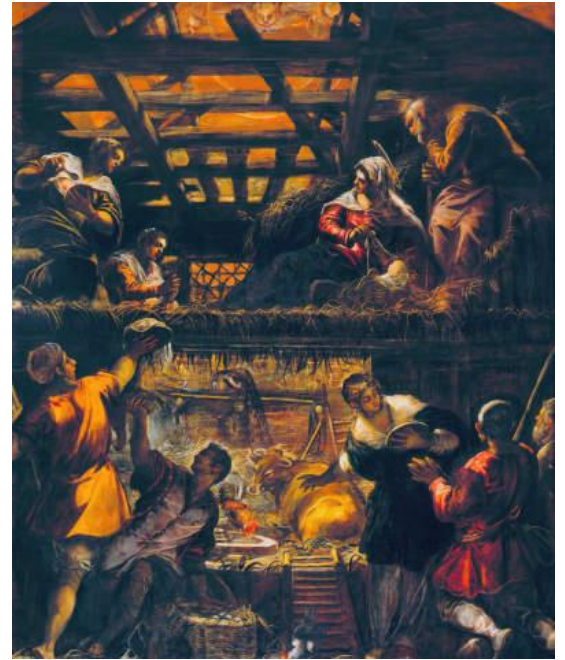


Auf der Suche nach Weihnachten

Weihnachten – ein Wimmelbild

Das weihnachtliche Gemälde von *Jacopo Tintoretto* (1518-94) erinnert an ein Wimmelbild in einem Bilderbuch für Kinder. So viel ist auf dem Bild zu entdecken, aber wo ist das Kind? Wo man zuerst sucht, ist es nicht: in der Mitte sieht man einen Pfau, einen Ochsen und ein Huhn. Eine Frau (rechts unten) zeigt zwar mit dem Finger dorthin, aber sie schaut in eine andere Richtung, in einen Spiegel. Die Hirten müssen schon selbst schauen, ob sie das Kind finden. So richtig Bezug zu dem Kind haben sie nicht. Dann gibt es noch Menschen, die nicht in der Weihnachtsgeschichte zu finden sind: Zwei Knechte links unten, einer reicht Brot, der andere Eier nach oben (wie zum Frühstück).



Links oben zwei Frauen, die mit Maria im Kontakt sind, sie wollen auch etwas bringen, wie die Könige ihre Geschenke ... Der Künstler hat die Szene der Geburt Christi mitten in das lebendige Treiben eines Bauernhofes seiner Zeit verlegt. Die Menschen gehen ihrer Arbeit nach. Und doch erscheint all das Alltägliche in einem anderen Licht. Der Engel ganz oben im Bild verströmt sein orange-warmes Licht. Aber eigentlich geht das Licht von dem kleinen Kind aus. Obwohl es dort am hellsten ist auf dem Bild, muss man es suchen gehen, auf den ersten Blick sieht man es nicht!

Auch unsere Situation: ein Wimmelbild

Ich finde ein „Wimmelbild“ ein gutes Symbol für meine Wahrnehmung der Gegenwart: so viele Dinge gleichzeitig – es wimmelt nur so von Impulsen: mein Alltagstrubel, meine Festtags-Vorbereitungen, aber auch die schlimmen Nachrichten aus aller Welt, dazu die leidvollen Erfahrungen aus meiner näheren Umgebung. Aber alle Weihnachtsgeschichten erzählen auch von solch einem Gewimmel: von der Macht der Liebe; vom bösen Geizkragen, der sich ändert, als ein Kind sein Herz anrührt; von Wundern, die ausgerechte an Weihnachten geschehen; von zerstrittenen Menschen, die an Weihnachten wieder zueinander finden; von einem kranken Kind, dem durch großzügige Spenden zu ein wenig Freude verholfen wird – und schließlich von einem Kind, das im Stall zur Welt kommt. „Finde das Kind“ – mitten im Wimmelbild ... Gar nicht so einfach, dieses Kind zwischen Weihnachtsmarkt und Weihnachtswunderwünschen zu entdecken!

Mitten im Leben Gott finden – dennoch!

Wie aus dem Bild gefallen, wie etwas danebenstehend, komme ich selber mir manchmal vor. An den Rand gedrückt mit meinem Glauben, dass Gott in dieser Welt zu finden ist: Euch ist HEUTE der Heiland geboren? Ja gerne, aber WO DENN?? Die Antwort des Malers: Der große Gott ist ganz klein. So, dass man ihn leicht übersehen kann. Aber wer dranbleibt, wird ihn finden: so wie die Hirten! Der Tipp des Malers: Finde Jesus mitten im Leben! Schau genau hin, lass dich nicht „abwimmeln“ von schlechten Nachrichten, suche nicht den starken Mann, den Wow-Effekt! Mach dich auf die Suche in deinem Leben. Gott ist da, mitten im Leben. Unter uns. Bei der Arbeit, auf der Baustelle, wo das Leben tobt und unaufgeräumt ist – wo sich auch eine Heilige Familie mal zurückziehen muss ins obere Stockwerk.

Intensiv suchen

Vom Suchen und Finden ist in der Heiligen Schrift immer wieder die Rede. Maria und Josef müssen einen Ort für die Geburt suchen, die Hirten und die Weisen müssen das Kind suchen, später auch die Eltern. Später erzählt Jesus, dass die Frau sorgfältig das ganze Haus absucht, bis sie die Drachme gefunden hat, der Hirt sucht das verirrte Schaf und der Vater den verlorenen Sohn (Lk 15). Jesus lädt die Menschen ein zu suchen (*Lk 11,10: ... wer sucht, der findet ...*). Und Kinder werden den Großen als Vorbild gegeben, vielleicht auch, weil sie geduldiger, hartnäckiger und kreativer suchen können als die Erwachsenen – und alles entdecken (manchmal auch das, was besonders gut versteckt worden ist).

Weihnachten möchte mir die Suchgeschichten rund um das Kind von Betlehem wieder ins Gedächtnis rufen und ins Herz schreiben, damit ich mich auch selber wieder lieber auf die Suche nach dem Kind, nach Weihnachten in meinem Leben machen kann, besonders dort, wo ich nicht suchen würde: in der Trauer, in der Verzagtheit, in der Resignation, im Alltagsgewimmel meiner Aufgaben und Sorgen, in der Auseinandersetzung und in der Sprachlosigkeit. Im kriegsgebeutelten Betlehem und überall sonst. Ein Kinder-Gedicht von Elke Bräunling bringt es in den Reim:

Bethlehem ist überall, / glaub´s nur, ja, es ist wahr. / Mach´s dir und mir und jedermann, / mach´s allen Menschen klar: / Liebe leben, / Schmerz zugeben, / Kummer teilen, / Wunden heilen. / Bethlehem ist überall.